

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 8

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diplomatischer Erfolg in London?

„Halleluja! Die Antwort aus London ist da!
Ein voller Erfolg, wie vorauszusehen —
Nun kann man auch ohne Amerika
In den hochwohlwollenden Völkerbund gehn!“

Wir bleiben neutral! Jawohl — differenziert,
Also militärisch — doch wirtschaftlich? Neel!
Das heißt: Wir sind eben doch angeschmiebt —
Es riecht nach gebräutem Speck, per se!

O, Schweizermäuslein — sehet euch vor;
Und riecht's auch verführerisch — Vorsicht! Ze-
Es droht eine Falle — es gähnet ein Tor — [greift:
Paßt auf, paßt auf, wenn der Lockvogel pfeift!

Wenn man uns nicht völlige Freiheit gibt
Nach beiden Seiten, sind nicht wir neutral;
Und läßt man nicht handeln uns, wie's uns beliebt:
Dann Hand weg! Sür jetzt und für allemal!

Drum unsere Antwort nach London? Da!
Wir treten beim Völkerbunde ein
Erstens, nur mit Amerika,
Und zweitens, nur gänzlich neutral! Sonst: Nein!
21. 5.

U. A. w. g.

Begrüßt kaum, heißt es schon ade.
Es bleibt so manches nur Verlangen.
Lichtmess'n ist dahingegangen —
Wo bleibt der Schnee?

Die Börse hier und dort la bourse
Macht nur in „Stütungsaktiönen“,
Doch nach wie vor hört man es stöhnen —
Wo bleibt der Kurs?

„Amerika regiert die Welt!“
Begeistert rührte man die Trummel:
Groß sei die Hilfe wie der Kummel —
Wo bleibt das Geld?

Die Schießerei war aus. Und stracks
Hat man in Marken es bestempelt.
Jetzt sind sie alle schon verplempelt —
Wo bleibt der Pag?

Wenn überhaupt noch einen, dann
Kann's eh'nem Herkules gelüsten,
'mal diesen Lugiasfall zu miß'n —
Wo bleibt der Mann?

„Dies Mittel wirkt runderbar!“
Ich gab das Geld dafür in Kaufen.
Wo bleibt — ich möchte es mir raufen —
Wo bleibt das Haar?

Sips



Chueri: I wär I scho
lang gern cho 's Leid
erge, will I 's Weill
ä so verkehr't händ bi
deren Abstimig, aber i hä
tenkt, Ihr glaubid mr's
doch nüd.

Rägel: Wie role her hett
i's nüd glaubt, eme so en
alte Chokedil und säb
hett i's.

Chueri: Ja, und ich sä-
gen Cu, das Häfigli sell
rostig werde, wenn's mi nüd b'elendet hätt, wie
I 's gmacht händ. Gottsiromi, ganz Gmeinde,
wo-n 'r ken einzigi Stimm gmacht händ.

Rägel: Ich hett sellen Eine ha uf die Abstimmig
abel! Dä hett ä ringer 's Nervezahweh
und Gallelei und d' Neugallerie u—

Chueri: D' Neuralgie händ'r wolle säge.
Rägel: — und na zwo von schälliche Chrankete
gha, weder daß 'r hett müesse um mich ume si
und säb hett 'r.

Chueri: Ihr händ halt ä drna en Inthiant
gha, wo I' ehm grad de Säuhafen abdeckt
händ vor dr Abstimmig.

Rägel: Wege mir hett's überhaupt kei Abstimmig
bruchit, es soll jedi mit Kusmittel luege, daß
sie mit ihrem Kuldi z'gang chunt.

Chueri: Und dann ist das rot Rosa-Bou-
quet, wo politisch ufstret'n ist, ä Kinderchi-
rektame gli; wenn diene 's Mülli ufsto händ,
so händ I' en Schwabellampf ufeglo, daß eim
d' Augen überlosse sind.

Rägel: Ja nu, hoffelli wird dere d' Nase na
pußt und wenn's mit ere Blochbürste wär:

Lieber Nebelspalter!

Nein, nein, das ist also — ich finde keinen
Namen dafür. Gegen das Pech kein Kraut ge-
wachsen ist. Ueberhaupt: Wer Pech anfaßt, wird
selten fett; ein blöder Hund besudelt sich; Maßig-
gang hat Gold im Munde; Morgensunde ist aller
Laster Anfang. Ich könnte Ihnen noch mehr
von solchen Sprüchwortern verkehrtesten Jneinan-
dergreifens aufstischen, denn ich bin außer mir,
und das will viel sagen, da es mir bei mir am
besten gefällt. Das Frauenstimmrecht ist
verworfen. Wie bei Ihnen in Zürich, so bei
uns in Basel verworfen, mit 12,000 Nein gegen
6000 Ja. Und ich selbst habe mit Nein gestimmt.
O, ich Esel, o, ihr anderen Esel! Denn was pas-
siert heute morgen, als ich harmlos beim Früh-
stück sitze? Meine Frau tritt herein mit der un-
fehlbaren Miene des Triumphes. Mir war es
schon in der Nacht aufgefallen, daß sie mitten im
Schlaf ein paar Mal laut aufgelaht hatte und
mir war es sogar so vorgekommen, als hätte sie
traumhaft durch die Zähne gezischt: „Na, warte!“
— Jetzt trat sie also ein und sagte voll Süßigkeit
mit dem Triumphatorlächeln: „Na, Männchen,
nun haßt du es ja erreicht; in der Öffentlichkeit
haben wir also nichts zu sagen. Deine Partei-
freunde haben es ja in langen Zeitungsartikeln
geschrieben, daß die Frau ins Haus gehöre, dort
könne sie ihre Stimme am besten geltend machen.
Ich bin immer damit einverstanden gewesen, aber
nun, da euere ausgezeichnete Abstimmung uns
gesehlich auf das Haus verwies, will ich mein
Stimmrecht dir gegenüber auch voll zur Geltung
bringen.“

„Aber, Weibchen —“

„Still, du bist hiermit überstimmt. Wir haben
bisher nur zwei Kinder. Ich will jetzt deren sechs
haben — still — der Antrag ist angenommen, also
bereite dich auf die Ausführung desselben vor.
Serner beantrage ich, künftig statt 100 Franken,
200 Franken Wochengeld zu erhalten und über-
haupt werde ich die Kasse jetzt selbst führen.
Einwoige Defizite, die sich dabei jedenfalls ergeben
werden, kannst du ja durch eine Anleihe aus-
gleichen. Ich erlaube dir aber, jeden Samstag
während des großen Keimmachens, wobei ich keine
Selt für anderes habe, wegen eines bescheidenen
Taschengeldes vorstellig zu werden. — Was ich
sonst noch zu beschließen gedenke, davon in der
nächsten Sitzung!“

Damit verließ sie mich, kleidete sich an und
ging aus, um alle Mode-, Haushaltungs- und
Nahrungsmittelgeschäfte unsicher zu machen. Ich
sitze nun da und drücke Ihnen meine stille Wut
aus. Herrgottsdonner! Wenn noch einmal über
das Frauenstimmrecht abgestimmt wird, werfe ich
ein donnerndes Ja! in die Urne. Die Frau ge-
hört hinaus — ins feindliche Leben, muß wirken
und streben, muß politisieren und irreführen, er-
rassen, erlitten, den Staat ausmischen — und drinnen
waltet der Esel von Hausherr, der Vater der
Kinder, verdrossen und grämlich und herrschet
dämlich, verbraucht im Geschäfte die denkenden
Kräfte und mehrt den Gewinn nach der Frau
ihrem Sinn, und füget der Frau zu den Glanz
und den Schimmer — und Tag um Tag ergeht
es ihm schlimmer.

Teurer Leidensgefährte, grüßen Sie Ihre er-
habene Gattin und drücken Sie im stummen
Schmerz die Hand Ihres umgestimmten
Traugott Unverstand.

Zu stark

„Was Sie sagen, Ihr Kindchen läßt
noch nicht?“ meinte Frau Schneider,
„das unsere ist viel jünger und springt
schon wie ein Gitz. Aber Zähne hat es
doch schon, Frau Müller?“

„Nein, es hat noch keine!“

„Was, es hat noch keine Zähne?
Unser Zubi hat schon alle. Aber sprechen
kann es doch schon?“

„Es sagt Papa und das ist bis jetzt
alles. Das Ihrige wird wohl auch nicht
weiter sein?“

„Oh doch, unser Zubi spricht schon
wie ein Alter!“

Srau Müller (ungeduldig ver-
dend): „Nanu, jetzt sagen Sie mir, bitte,
braucht Ihr Zubi ein gewöhnliches oder
ein Sicherheits-Kassermesser?“

Eion

Briefkasten der Redaktion



H. K. in Z. Das ist der
Glück der bösen Tat, daß die
Kohlennot nun auch die
Kohlenrote gebären mußte.

Musli. „Mummenschanz“
ist als exquisit norddeutscher
Ausdruck auf einer Berner
Maskenball-Einladung, auch
wenn sie von einem „Quod-
libet“ ausgeht, sicher fehl am
Ort. Ueber freilich, wenn der
„Bund“ mit gutem Beispiel
vorangeht und von seinem Berliner Korrespon-
dent die schöne Wendung „das eigene Nest be-
kleckern (!)“, trotz seines neuen Saubereitungs-
Sprengkörpers in unserer Sprache nicht zu
runden. Auch die „Uebel“täter, die die uns
gänzlich fremde Berliner Bezeichnung „übel“ (für
„schlecht“) an den Mann bringen zu müssen
glauben, fangen an, einem übel zu machen.

H. M. in L. „In der ganzen Natur ist kein
Lehrplatz, lauter Meisterstücke“, sagt Peter Sebel
und hat damit bis heute sicher recht behalten.
Sreundlichen Gruß!

K. K. in S. Ob „Redakteur“ oder „Redaktor“
ist wohl ziemlich gleichgültig. Man nenne ein solches
geplagtes Opfer seines Berufes meinetwegen
„Textmeister“, weil er nicht nur den Text zu mei-
stern, sondern auch gelegentlich den lieben Mit-
eidgenossen den Text zu lesen hat. Salve!

An die unglückliche Marie. So schlimm ist die
Sache wegen der vergrisselten Saisnacht nicht.
Wenn es verboten ist, Galopps zu tanzen, so
trainieren Sie Ihren Magen auf „Escaloppes“
und beherzigen Sie nach getaner Arbeit die aller-
neueste hygienische Sorderung: „Bade in Licht-
strahlen im eigenen Bett!“

Miggi in A. In einer Berner Zeitung war
kürzlich von einer Frau zu lesen, die vom Zug
überfahren wurde, es sei ihr „glatt der Kopf vom
Kumpfe getrennt worden“. So glatt wird die
Sache denn doch nicht abgelaufen sein!

Karl W. in Z. Wenn Ihnen das Wort „Re-
staurations“ nicht gefällt, dann tauschen Sie Ihre
neue Wirtschaft doch einfach „Wiedergutmachungs-
anstalt“! Das klingt ganz zeitgemäß und ist mit
dem Ausdruck „sich restaurieren“ aufs Innigste
verbunden.

Fr. S. in G. Betroffen Sie sich mit dem
Sprachlein:

Wenn man menschliche Natur
zu ergründen helf gestrebt hat,
Ganz versteht man immer nur,
Was man selbst einmal erlebt hat!

M. J. in S. Was man braucht, um ein zügli-
ches Lustspiel zu schreiben? O. Blumenthal, der
gewichtigste Verfasser des „Im weißen Rössl“, muß
Ihnen hier aus seiner viel beneideten Pragis ant-
worten:

Wenn das Spiel voller Blut ist;
Wenn die Ausstattung gut ist;
Wenn die Hörer nicht wild sind;
Wenn die Kritiker mild sind;

Wenn im kräft'gen Vereine
Du Freunde zur Hand hast;
Und — vor allem das eine —
Mehr Glück als Verstand hast;

Dann brauchst, um zu gelten,
Du eins nur am End',
Doch das eine ist selten ...
Man nennt es Talent.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13